

Volk hat sein eindeutiges Ja gesprochen, und damit zugleich ein eindeutiges Nein. Es hat sein Ja gesprochen zu seinem Volkstum, zu seiner Art und hat sein Nein gesprochen wider alle, die es versucht haben auseinanderzureißen, was zusammengehört, verächtlich zu machen und niederzureißen, was uns von Gott als Höchstes und Heiligstes auf Erden gegeben worden ist. So durften wir alle ein bedeutungsvolles Stück deutscher Volksgeschichte mit durchleben und an unserem ganz bescheidenen Teile durch unser Ja mit gestalten helfen. Wie sollte uns das nicht mit höchster Freude und mit unauslöschlichem Dank erfüllen. Um diesem Dank und dieser Freude Ausdruck zu geben, sind wir hier im Gotteshaus versammelt.

Schon in den letzten Wochen ist hier wie in allen Kirchen öfters fürbittend und dankend des großen politischen Geschehens in unserem Volk gedacht worden. Denn auch die Evangelische Kirche hat sich wie in Österreich so in Deutschland mit einem freudigen Ja hinter den Willen zum Großdeutschland gestellt. Das kann ja auch gar nicht anders sein. Unserer Kirche Glieder sind zugleich unseres Volkes Glieder. Was das Volk durchlebt, durchlebt in gleicher Weise auch die Kirche. So ist aufs neue bekundet worden, daß unsere Kirche immer dann an erster Stelle zu finden ist, wenn es gilt, ein Ja zu sprechen zu den von Gott gegebenen Größen Volk und Vaterland. Das ist so gewesen seit den Tagen Luthers, dessen Wort ja gerade in der Gegenwart wieder so gern betont wird: „Meinen lieben Deutschen bin ich geboren, meinen lieben Deutschen will ich leben!“ Und das wird so bleiben, solange es eine Evangelische Kirche in Deutschland gibt. Ich weiß wohl, daß heute unserer Kirche von mancher Seite diese volks- und deutschbewußte Haltung abgesprochen wird, ja daß man vielleicht gar hinter dem Ja der Kirche ein Ja schlauer Berechnung meint wittern zu können. Was für ein Unrecht mit solcher Beurteilung der Kirche getan wird, weiß jeder, der sich nicht nur die Kirche von außen ansieht, sondern der sich mitarbeitend und mitverantwortlich mitten in seine Kirche hineinstellt. Weil ich das mit gutem und reinem Gewissen behaupten darf, habe ich für den heutigen Dankgottesdienst einen Text gewählt, der vielleicht vielen von euch weniger bekannt ist, ja, der vielleicht zunächst etwas befremdlich erscheint, der aber ganz schlicht und klar zum Ausdruck bringt, was wir in dieser Stunde empfinden. Es ist der verlesene Text, der mit den Worten beginnt: „Bei mir ist Ja Ja, und Nein ist Nein.“

Das hat einst Paulus an seine Korinthergemeinde geschrieben. Er war verdächtigt worden, daß er unzuverlässig sei und sein Versprechen nicht hielte. Er hatte die Gemeinde besuchen wollen, war aber nicht gekommen, weil er auf seiner Missionsreise von Gott einen anderen Weg geführt worden war. Um Paulus hier ganz zu verstehen, müssen wir daran erinnern, daß er sich immer auch bis in die äußersten Dinge seines Lebens hinein ganz bewußt der Führung und Leitung Gottes unterstellte, selbst wenn dabei die eigenen Gedanken und Pläne durchkreuzt wurden. Darum ruft er ja auch in unserem Text Gott zum Zeugen an. Er sagt dem Sinne nach: Um dieses heiligen Gottes willen, unter dessen Führung ich stehe, dem ich gehorche, kann bei mir ein Ja nicht zugleich ein Nein sein. Weil ich für alles, was ich denke, rede und tue, dem heiligen Gott verantwortlich bin, kann es bei mir immer nur eine ganz klare und eindeutige Haltung geben.

Genau dasselbe darf von unserer Kirche gesagt werden. Sie stellt sich ja auch ganz bewußt unter diesen heiligen Gott und weiß sich ihm verantwortlich in ihrem Reden und Tun. Um Gottes willen ist darum das Ja der Evangelischen Kirche zu Volk und Staat ein ganz reines, offenes, ehrliches Ja. Wir bekennen uns zu Gott als dem Schöpfer des Volkes, der Rasse. Ist aber Rasse und Volkstum eine Gabe Gottes, wie sollten wir nicht darüber wachen, dafür ein-

treten, dafür opfern und dienen? Von hier aus gesehen ist es mir sehr verständlich und begreiflich gewesen, daß in den Diasporagemeinden Österreichs, in denen ich auch einmal zu meiner Freude habe dienen dürfen, solche völkische Gedanken bei den Übertrittsmotiven eine große Rolle spielten. Ich erinnere auch an die Los-von-Rom-Bewegung, die um die Jahrhundertwende, in Böhmen beginnend, bis weit ins heutige Deutschösterreich hineingewirkt hat. Um dieser volksbewußten Haltung willen hat auch die Evangelische Kirche von jeher die schärfsten und besten geistigen Waffen zur Überwindung der bolschewistischen Weltanschauung geliefert. Das bewußte Ja zum Volkstum birgt notwendigerweise ein ganz entschiedenes Nein in sich gegen die alle Rassenunterschiede und alle Volksart bewußt vernichtende Haltung des Bolschewismus. Schärfere Gegensätze als bolschewistische und evangelische Haltung sind nicht denkbar. Dort die Wahnidee des genormten Menschen, der womöglich geschaffen, zum mindesten aber erzogen werden soll in jener Wahnidee. Hier Anerkennung und Bejahung des wirklichen Menschen einer ganz bestimmten rassischen Prägung und Eigenart, der das ausleben und auswirken darf, wozu er von Gott geschaffen worden ist. Und was ist das für eine Wirklichkeit des Menschen? Du erlebst sie in deinem Dasein immer aufs neue. Du hast sie damit erlebt, daß du nicht über deine Geburt verfügst. Du bist geboren worden ohne dein Zutun. Du bist hineingestellt worden in eine ganz bestimmte Familie, in ein ganz bestimmtes Volk, in eine ganz bestimmte Zeit. Du bist ein durch tausendfache, verborgene Beziehungen geprägter und gebundener Mensch. In dir kreist der Blutstrom von Generationen, durch die du das geworden bist, was du jetzt bist. Du trägst Verantwortung für die Gemeinschaft deiner Familie und deines Volkes, in der du dich vorfindest. Du lebst nur durch diese Gemeinschaft und sollst darum auch für sie leben. Das ist das Grundgesetz deines Lebens, dem du dich nicht entziehen darfst, wenn du nicht den Sinn deines Lebens verlieren willst. Und wer ist es, der dich so schuf und der vor dich dieses unausweichliche Ja zu deinem Volk gestellt hat, daß du ein Ausbrechen aus dieser Gemeinschaft als widersinnig, als widernatürlich, ja als Schuld empfinden mußt? Kein anderer als Gott selbst ist es, den wir als den Schöpfer, aber auch als den Vater unseres Herrn Jesu Christi und durch ihn auch als unseren Vater bekennen.

Darum fügen wir zu dem Ja zu Volkstum und Rasse — also zu alledem, was der erste Artikel unseres Glaubensbekenntnisses umschließt — zugleich auch das Ja zu Jesus Christus, also das Ja zum zweiten Glaubensartikel. An diesem Ja zu Jesus Christus müssen wir festhalten, und werden wir festhalten, auch wenn wir wissen, daß hier eine Scheidung, eine Entscheidung ausbricht, vor die unser deutsches Volk gegenwärtig aufs neue gestellt wird. Wie diese Entscheidung ausfallen wird, davon wird zuletzt das Schicksal unseres Volkes abhängen. Das Schicksal jedes Volkes entscheidet sich für Zeit und Ewigkeit an seiner Stellung zu Christus. Das Volk der Juden, das Christus verworfen hat, trägt den Fluch des Gottesgerichtes über diese Verwerfung bis zum heutigen Tage an sich. Wollen wir statt des Segens von Gott seinen Fluch auf uns ziehen, weil wir Christus abgelehnt und ausgestoßen haben? Schon Luther sah diese furchtbare Möglichkeit und warnte mit eindringlichem Ernst seine lieben Deutschen. So wird auch die Lutherische Kirche nicht müde werden, nach dem Vermächtnis des verewigten Reichspräsidenten dafür zu sorgen, „daß Christus gepredigt wird in den deutschen Landen!“

Warum Christus? — Warum nicht, wie manche meinen, eine nur deutsche, artgemäße Religion, in der der Fremdling Christus nichts zu suchen und zu sagen hat? Unser Text will eine Antwort geben. Er spricht von dem Ja Gottes, das „in ihm“ und das heißt in Christus verwirklicht worden